

Lodzer Tageblatt

Aboonments für Lodz:
Jährlich 8 Abi., halbj. 4 Abi., viertelj. 2 Abi.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Abi. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
Für die Petzelle oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Nedaction und Expedition:
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht aufgezählt.

Redaktionssprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haase & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L/P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorstr. 18.

In Mostau: L. Schabert, Pekowska, Haus Sobolew.

Vor 25 Jahren.

(Aus der „St. Pet. Blg.“)

(Schluß.)

Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürstinnen und die Herzogin Eugenie von Leuchtenberg nahmen ihre Plätze längs dem Gitter und weiter an der Seite ein, wo Ihre Majestäten sich befanden; auf der anderen Seite rangierten sich Ihre königl. Hoheiten der Prinz von Wales, der Kronprinz von Preußen und der Kronprinz von Dänemark, die Großfürstinnen und Prinzen der Kaiserlichen Familie, sowie die fremden Prinzen: Prinz Alexander von Hessen, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar und Prinz Albert von Sachsen-Altenburg. Die Hofdamen, Hoffräulein mit Portrait, die Hofmeisterinnen der Großfürstinnen und die Hoffräulein stellten sich auf der linken Seite des Altars unmittelbar hinter den Damen des diplomatischen Corps auf. — Hinter den königlichen Prinzen und den Großfürstinnen befand sich das diplomatische Corps, die Mitglieder des Reichsraths und die zum Zug gehörigen Personen.

Der Erzbischof Baschanow, Beichtvater Ihrer Kaiserlichen Majestäten, vollzog die Trauung und segnete die Neuvermählten ein. Während der Trauung wurden die Kronen, welche nach dem orthodoxen Ritus über dem Haupte der Braut und des Bräutigams sich befinden müssen, bis nach dem Vortrag des hl. Evangeliums von S. K. H. dem Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch über dem Haupte Seines Erlauchten Bruders und von S. K. H. dem Kronprinzen von Dänemark über dem Haupte Seiner Erlauchten Schwester gehalten. Nach dem Vortrage des Evangeliums trat der Großfürst Alexei Alexandrowitsch an die Stelle des Großfürsten Vladimir und der Fürst Nikolai Maximilianowitsch, Herzog von Leuchtenberg, an die Stelle des Kronprinzen von Dänemark. Allgemeine Auführung ergriff die Anwesenden als nach dem Vortrage des heiligen Evangeliums bei dem Gebet für die Kaiserliche Familie die Stimme des Diacons zum ersten Male die Mitte einschaltete: „Beten wir zu Gott für den Cäsarewitsch, den rechtgläubigen Großfürsten Thronfolger Alexander Alexandrowitsch und Seine Gemahlin die rechtgläubige Großfürstin Maria Feodorowna.“

Nach Beendigung der Trauungs-Ceremonie brachten die Erhabenen Neuvermählten Ihren Kal-

ferlichen Majestäten ihren Dank dar und nahmen sodann ihre Plätze neben dem Kaiser und der Kaiserin ein. Die fremden Prinzen und die Mitglieder der Kaiserlichen Familie brachten den Neuvermählten ihre Glückwünsche dar, worauf der Metropolit, die Mitglieder des Heil. Synods und die hohe Geistlichkeit das Liedem intonirten, welches von den Hofsängern aufgenommen und fortgesetzt wurde. Während des Gesanges ertönte eine Salve von 101 Kanonenabfeuerungen von den Wällen der Festung. Zeit brachten auch die Mitglieder des Heil. Synods und die hohe Geistlichkeit ihrerseits Ihren Majestäten und den Hohen Neuvermählten Ihre Glückwünsche dar. Inzwischen hatte sich der Zug wieder formirt und setzte sich um 2½ Uhr in Bewegung, um sich in die inneren Gemächer zu begeben.

Um 5 Uhr stand in dem Nikolai-Saal das Festmahl statt. Es zeichnete sich durch wahrhaft Kaiserliche Pracht aus und wurde von einem Konzert begleitet, daß nach folgendem Programm ausgeführt wurde: 1) Ouverture zu „Russlan und Ludmilla“ von Glinskij; 2) Romanze aus Donizetti's „Maria von Ardenz“, gesungen von Graxiani; 3) Arié aus Rossini's „Semiramus“, gesungen von Fräulein Blidell; 4) Duett aus „Don-Pasquale“ von Donizetti, gesungen von Fräulein Perelli und Herrn Calzolari; 5) Romanze aus „Linda“ von Donizetti, gesungen von Herrn Kommissarowski; 6) Brindisi aus „Sivardo“ von Verdi, gesungen von Mme Barbot mit Chor; 7) Quartett aus der Oper „Das Leben für den Zar“, gesungen von den Damen Platonow und Leonow und den Herren Molotski und Petrov; 8) Tarantella, gesungen von Herrn Gerarbi; 9) Quintett aus der Oper „Maslenball“ von Verdi, gesungen von den Damen Verardi und Nantier und den Herren Lamberlik, Angelini, Leo und dem Chor; 10) Duett aus den „Puritanern“ von Bellini, gesungen von den Herren Waltsjew und Kondratjew; 11) Trio aus der Oper „Scaramuccia“ von Nicci, gesungen von Mad. Bernardi und den Herren Tacea und Favaranti; 12) Finale aus der Oper „Judith“ von Sacerow, gesungen von den Damen Michalowski, Vulachow, Schröder und Latyschow, den Herren Petrov, Wassiljew 1., Sariotti, Vulachow, Wassiljew 2. Gumbi und dem Chor.

Alle Feierlichkeiten dieses Tages trugen einen großen, imposanten, einen herrlichen Charakter.

Um 8 Uhr Abends füllten sich die Säle des

Winterpalastes von Neuem zu dem Ball, welcher nicht von langer Dauer war, da nur eine einzige Polonaise getanzt wurde, die jedoch zu den glänzendsten gehörte. Um 9 Uhr begonnen, war sie um 10 Uhr zu Ende. Vor dem Ball hatte das neuvermählte Paar die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegengenommen,

Die kirchliche Andacht, die Ehrfurcht vor dem traditionellen Herkommen hielten jede geräuschvolle Manifestation fern. Das wurde nun anders, als die Karossen des Hochzeitzuges den Winterpalast verließen, um sich über den Schloßplatz, die Große Morasko und den Rennstall-Projekt in das eigene Palais S. M. des Kaisers zu begeben, welches zur Wohnung der Neuvermählten bestimmt war. Der Platz und die Straßen von glänzender und manigfaltiger Illumination beleuchtet, von vielfarbigen bengalischen Feuern mit Lagesshelle überstrahlt, waren buchstäblich mit einer Kopf an Kopf zusammen gedrängten Menge bedeckt, welche auf dem ganzen Wege einen berausenden brausenden Sturm des Jubels vernehmen ließ. Die Volksmenge stürzte sich auf den Wagen, in welchem sich mit dem Kaiser und der Kaiserin die hohen Neuvermählten befanden, und kaum konnte die Equipage sich im Schritt vorwärts bewegen in der Mitte dieser brandenden Flammen entblöster Köpfe und ausgestreckter Arme, während Tausende von Stimmen begeisterte Hurrahsie ertönen ließen . . .“

II. Land.

St. Petersburg.

— Die „Hos. Bp.“ berichtet, daß auf Grund einer Vorstellung des Landeschefs des Steppen-Generalgouvernements, Baron Laube, die Kreise Petropawlowsk und Koltschetsaw des Altmolinist-Gebiets ebenfalls in die Liste der Notstand-Gegenden, also in die Liste der besonderer Hilfsmaßnahmen bedürftigen Länderstreichen eingetragen worden sind. Desgleichen wäre jenes Verzeichniß, wie die „Hos. Bp.“ ferner berichtet, auch noch durch einige Theile von Taurien und des Uralgebietes zu vervollständigen.

— Der Bauer Dmitri Bogdanow, 42 Jahre alt, welcher auf der „Bavaria“-Bierbrauerei angestellt ist und dasselbe wohnt, wurde in der Nacht auf den 28. October von plötzlichem Wahnsinn be-

fallen und stellte in diesem Zustande folgenden schwülstlichen Selbstmordversuch an: Er sammelte in seinem Zimmer verschiedene Lappen, Kleider, Taschen usw. auf einen Haufen zusammen, stieß sie dann in Brand und legte sich mit dem Oberkörper über das Feuer. Das Autodafé wäre dem Unglückslichen ohne Zweifel gelungen, wenn nicht der Brandgeruch die Nachbarschaft alarmirt hätte. Man eilte herbei und schleppte den Verrückten, dessen Oberkörper mit entzündlichen Brandwunden bedeckt war, vom Feuer weg. Er ist in's Hospital geschafft, wo sein Zustand als gefährlich erkannt wurde.

— Admiral Gervais und sämtliche Offiziere des französischen Nord-Geschwaders, die im Juli in Kronstadt waren, überlandeten den Kronstädter Marine-Club, wo sie bekanntlich so gastliche Aufnahme fanden, eine sehr schöne silberne Vase zum Geschenk. Auf dem Postament der Vase sind die Namen des genannten Geschwaders und der Offiziere eingraviert. Das Geschenk traf dieser Tage in Kronstadt ein und wird demnächst im Club aufgestellt werden.

— Über die Errichtung eines Centralbahnhofes für Petersburg wissen die „Hosocra“ zu berichten, auf welchem alle Bahnen, mit Ausnahme der finnländischen, zusammenlaufen sollen. Zu diesem Gebäude werde über der zugeschlissenen Vigonka ein Strang gelegt und die erste Station bei der Kasanschen Kirche errichtet werden. Die die Stadt durchkreuzende Eisenbahn werde über den Straßen dagehängt und den Verkehr keineswegs stören.

— In der orientalischen Abteilung der Archäologischen Gesellschaft machte der Orientalist W. Schulostsky Mitteilungen aus einem ihm aus Persien zugegangenen Bericht über die unlängst in Jedsa stattgehabte Ermordung von Babilen, Glieder einer in den vierzig Jahren entstandenen religiös-politischen Sekte. Zweifellos unter christlichem Einfluß entstanden, versorgte die Sekte hochstiftliche Zwecke, untergräßt dabei allerdings die Grundlagen des Islam. Während des letzten Ramazan ließ der Gouverneur von Jedsa, beiläufig bemerkte ein Enkel des Schahs Diebrameddin, zwei Babilen, blos weil sie in eine Moschee getreten waren, und fünf andere wegen ihrer Zugehörigkeit zu der Sekte ins Gefängnis werfen und, als sie bei ihrem Glauben verharren zu wollen erklärten, zum Tode verurtheilen. In Anwesenheit des Gouverneurs wurde einem Babilen eine Schlinge um den Hals gelegt und er herausgerissen und auf dem Bazar umherge-

Nachdruck verboten.

Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit

von

E. von der Hause.

(29. Fortsetzung.)

Er hatte Grenschmuggel getrieben und diesem unsauberen Handel war er eines Tages zum Opfer gefallen. Er war bei Ausübung seines betrügerischen Geschäfts erschossen worden, seine Frau zurücklassend in höchster Not und Armut. Alles, was ihr blieb, einige Schmucksachen aus ihrer Mädchengestalt, reichten kaum hin, ihr die Reise nach der norddeutschen Hafenstadt zu ermöglichen. Denn in die Heimat konnte sie nicht zurückkehren, sie hatte auch Niemand dort, und Fremde würden ihr anderswo freundlich begegnen, als in den Kreisen, in denen sie einst bessere Tage gesehen. So hatte sie kurz sich entschlossen, die Steife übers Weltmeer anzutreten, um jenseits des Ozeans ihr Brod, gleichviel auf welche Weise, in ehrlicher Arbeit zu erwerben. Da, bereits in dem Auswandererhaus und schon im Begriff, sich die Überfahrtskarte zu lösen, fiel ein Zeitungsbogen neuesten Datums in ihre Hände. Es war eine Täseratendebatte. Apathisch durchslog sie, ohne einen Gedanken dabei zu haben, die Anzeigen. Auf einmal aber blieben ihre Augen haften auf einer Annonce. Es war ein Gefüch, Eine Hausfrau könne sofort Engagement in einem vornehmen Hause finden. Wenn Sie einmal den Versuch mache, sich um die Stelle zu bewerben! Mehr als schlächtern könnte ihr der Versuch nicht und — sie hatte ja nichts zu verlieren. So raffte sie sich gewaltsam auf aus ihrer lethargie und trat den Weg an, der sie nach dem Hause Volkheim führte. Anfangs verhielt die Herrin des Hauses sich sehr zurückhaltend gegen sie, die Fremde. Aber dann, wohl durch das gutmütige Aussehen der Dame ermuntert, gab diese ihren Gefühlen Ausdruck und

berichtete ihre Lebensgeschichte. Wenn sie damit eine gewisse Wirkung bezielte, so erreichte sie dieselbe im vollen Maße. Frau Volkheim empfand das innige Mitleid mit der Verlassenen und brachte sie mit dem Posten der Hausdame. Es war das vor zwei Jahren gewesen. Hella Baumgart hatte treu ihre Pflichten erfüllt; sie war still und schweigend einhergegangen und hatte Niemandes Weg gekreuzt. Sie hatte plötzlich alle ihre Obhürchen erfüllt und war nicht herausgetreten aus dem Rahmen, in welchen ihre Stellung sie vertrieben.

Das sie allein stand und keine Menschenfeinde besaß, welche sich um sie kümmerte und um welche sie sich zu kümmern hatte, bezeugte ihre Lebensweise in jeder Hinsicht. Selten nur hatte sie das Haus verlassen, und wenn es geschah, nur auf kurze Zeit, welche jeder Mensch wohl der Erledigung eigner Bedürfnisse widmet.

Es summte Alles bis auf das Ereigniß dieser Stunde. Woher bekam sie, die keine Seele, welche ihr nahe stand, besaß, einen Brief, der sie ohnmächtig werden ließ?

Der Kaufherr stellte sich die Frage noch, als ein scheues Pochen an der Thür erklang. Wieder gebot er kurz ein „Herein!“

Johann, der alte Diener des Hauses, erschien auf der Schwelle. Er war sichtlich in großer Aufregung, seine Knie schlitterten.

„Wo bleibt meine Tochter?“ herrschte der Kaufherr den Graukopf an, eh' dieser noch Zeit gewann, sich zu fassen.

Er mußte auch mehrere Male krampfhaft nach Lust ringen, bevor er die Antwort fand:

„Fräulein — Fräulein Bertha — ist nicht in ihrem Zimmer! — Sie ist im ganzen Hause nicht!

— Sie ist fort, — verschwunden!“

Der alte Mann mußte mit der Hand nach dem Thürpfosten greifen; ihm war es, als müsse er zu Boden stürzen.

„Verschwunden? — Meine — Tochter verschwunden?“ fuhr der Kaufherr auf. Mit einem Sprung stand er auf beiden Füßen, der vor kaum einer Stunde noch sich nicht erheben zu können ver-

meint hatte, und fasste den Alten mit beiden Händen vor die Brust.

„Mensch, sprich! — sprich!“ stieß er, Seiner selbst nicht mächtig, aus. „Meine Tochter verschwunden? Was willst Du damit sagen?“

War etwas im Stande, des Kreises Aufregung auf den höchsten Punkt zu treiben, so war es die Heftigkeit seines Herrn.

„Gnädiger Herr,“ stieß er aus, „gnädiger Herr, — lassen Sie mich los! Ich weiß nichts, — nichts, als daß das Fräulein nicht mehr im Hause ist! Wir haben Alles durchsucht, — sie ist nirgends! Gott im Himmel, wenn ich es wüßte, ich wollte mein Leben lassen auf der Stelle!“

Des Kaufherrn Hände hatten sich gelöst. Schlaff sanken ihm die Arme zur Seite nieder und er wankte zurück.

„Fort — verschwunden!“ flüsterte er. „Nirgends, nirgends zu finden! Himmel und Hölle, sie soll, sie muß gefunden werden!“

Er stampfte mit dem Fuße auf, daß die Rippen auf der Stagere erklirten.

Johanns Blick aber war auf die regungslose Frauengestalt in dem Sessel gefallen und der fragende Ausdruck des Dieners ließ den Großhandelsherren seine Fassung zurückgewinnen.

„Frau Baumgart ist ohnmächtig geworden,“ sagte er ruhig. „Das hat hiermit nichts zu thun; sie las etwas oder erhielt einen Brief, — Gott weiß, was! Rufe Nina, daß sie nach ihr sehe! Aber meine Tochter, — mein Gott, wo finde ich meine Tochter?“

Er war zurückgewankt und auf die Ottomane niedergehusst; schwer lehnte er sich in die Polster zurück.

„Verschwunden,“ flüsterte er dabei, wie zu sich selbst, „also gestohlen, — gestohlen aus dem Hause ihres Vaters! Welchen Staub das aufwirbeln wird, und wie sie danach greifen werden, die nach Eßest haschenden, besseren Kreise, für die die Affaire Volkheim zur Tagesneugierde werden wird! Gott, Gott im Himmel, es ist, um den Verstand zu verlieren!“

Er hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen; so saß er Minutenlang regungslos; nur seine Brust hob und senkte sich, als wenn ein Orkan darin wüthete.

Johann hatte Karl, dem jüngeren Diener, der ihm gefolgt war, den Auftrag gegeben, Nina, die Tochter, herbeizubringen. In stummem Schmerz sah er den wilden Kampf seines Herrn.

Da ging die Thür auf. Nina trat ein. Das Geräusch ließ den Kaufherrn zusammensacken, sich auskräussen und aufrichten.

„Schen Sie nach Madame Baumgart,“ sagte er, mit Anstrengung nur seine Erregung bemeisternd. „Sie ist ohnmächtig geworden.“

Die Tochter trat heran; sie hatte schon das Nötige mitgebracht, die Bewußtlose zum Leben zu wecken. Im selben Moment aber, als sie sie berührte, öffnete die Hausdame langsam die Augen.

„Wo — bin ich?“ hauchte sie.

Unwillkürlich trat Nina um zwei, drei Schritte zurück. Das veränderte Aussehen der Hausdame fiel auch ihr auf.

Diese sah sich an die Stirn, wie sich besinnend, und mit schläfriger Anstrengung beugte sie sich vorüber. Dabei erst schien sie das Papier in ihrer zusammengekämpften Hand zu entdecken, und ein ruhiger Blick flog zu dem Großhandelsherren hinüber.

Sie sah dessen gesuchtes Gesicht, welches auf einen Sturm schließen ließ. Aber er kümmerte sich offenbar gar nicht um sie; vor dem neuesten Ereigniß trat Alles für ihn in den Hintergrund; dem alten Johann winwend, verließ er, von diesem gesagt, das Gemach.

Die Hausdame richtete einen fragenden Blick auf die Tochter.

„Ist etwas geschehen?“ fragte sie stockend.

Das junge Mädchen zögerte sichtlich mit der Antwort.

„Ja,“ gab sie dann zurück, „allerdings, — das Fräulein ist fort!“

Wäre eine Bombe hingepflast — mittens ins Zimmer, sie hätte keine größere Wirkung erzielen können. Wie neu belebt, stand die Hausdame

schleift. Die andern sechs Verurtheilten wurden unter Klingendem Spiel und Trommelwirbel und in Begleitung einer großen Menschenmenge zum Richtplatz geführt. Man verwundete sie mit Lanzen und brachte ihnen Wunden am Kopf bei, wobei sie fäulig wurden. Die Leichen wurden gesteinigt und darauf verbrannt. Das an diesen Grausamkeiten aktiv teilnehmende Volk erbat sich nach der Hinrichtung die Erlaubnis, zur Feier des Tages fünf Tage lang die Häuser illuminierten zu dürfen. Doch schon am zweiten Tage nahm die Feier einen so wilden Charakter an, daß ein Gegenbefehl erfolgte.

— Die Neuau ist gestern, den 28. d. (a. S.) um 4 Uhr Nachmittags, vollständig zugegangen und hat bereits ihr winterliches Aussehen angenommen. Die ausländischen Dampfer, die sich hier in der letzten Zeit befanden, sind bereits fort. Sie beileiten sich, gleich nach den ersten Früchten die Neuau zu verlassen, um nicht das Schicksal der „Seela“ zu erleben, die im vorigen Herbst bei der Nikolai-Brücke vom Eis überrascht wurde und hier überwinteren mußte. Alle Kaiserlichen und Krons-Dampfer-Anliegestellen sind vom Englischen Quai zur Neuen Admiralität übergeführt worden, wo sie ihre Winterstationen begeben.

— Projekt einer Stadtbahn in St. Petersburg. Wie die Blätter berichten, hat der bekannte Direktor der Finnlandischen Passagier-Dampfer-Gesellschaft, Herr v. Hartmann, das Projekt eines St. Petersburger Central-Bahnhofs und einer Stadtbahn ausgearbeitet. Es soll eine große Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 4 bis 5 Millionen Rubel gegründet werden, die das Projekt realisieren soll. Der Plan ist sehr interessant: der Katharinen-Kanal wird auf seiner ganzen Ausdehnung bis zur Kasanschen Brücke verschlossen und mit einem Eisenbahndamm überdeckt. Bei der Kasanschen Kathedrale wird der Central-Bahnhof angelegt, die nächste Hauptstation liegt auf dem Platz beim Gebäude der Garde-Equipage. Von dieser Linie des Katharinen-Kanals führt ein Doppelstrang auf die Verbindungsstrecke sämtlicher Bahnhöfe, mit Ausnahme des Finnlandischen, und ein weiterer Doppelstrang, der um die ganze Stadt bis zur Neuau läuft und die Ringbahn bildet. Um den Verkehr nicht zu stören, wird die Bahn auf Steinbögen über dem Niveau der Straßen angelegt. Die ganze Strecke wird 15 Werst betragen, davon 7 Werst, die innerhalb der Stadt auf Bogen geführt werden und 8 Werst längs dem Damme der Verbindungsstrecke der Bahnhöfe. — Der Verkehr auf der Stadtbahn wird billig und rasch vor sich gehen. Alle zehn Minuten soll ein Zug abgesertzt werden. Der Fahrpreis beträgt 5 bis 10 Kop. pro Person. Nach den „Hosocca“ ist das Projekt bereits gehörigen Orts vorgestellt.

Ausländische Nachrichten.

— Es ist vor einigen Tagen eine Frage anregt worden, die bisher eine zureichende Antwort noch nicht gefunden hat, eine Frage, die dahin lautet: Wie gedenkt die Reichsregierung den durch die künftigen Handelsverträge herbeigeführten Ausfall an Einnahmen zu decken? Nach dem Schweigen derjenigen Blätter zu urtheilen, welche den heutigen Kurs der Regierung um jeden Preis als das genial Werk erleuchteter Diplomatenkunst hinzustellen belieben, dürfte diese Frage an hervorragenden Stellen recht unangenehm verübt haben. Bekanntlich liegt es in der Absicht der Reichsregierung, nach Österreich hin die Getreidezölle, nach

plötzlich auf ihren Fuß; zugleich traf ein metallenharter Ton der Rose Ohr.

„Legen Sie Ihrer Phantasie Bügel an,“ sprach Hella. „Dergleichen mag in den englischen oder französischen Romanen vorkommen, im wirklichen und zumal in dem nüchternen deutschen Leben ereignen sich solche Dinge nicht! Fort! Als wenn das nur so leicht wäre! Verschwunden gar! Als wenn das möglich wäre! Wachten Sie nicht bei ihr! Nebentrag ich Ihnen nicht die Aufsicht über das Fräulein, daß sie keinen Schritt thun könnte, ohne daß Sie es bemerkten!“

Das Mädchen senkte das Haupt.

„Das thaten Sie allerdings, Madame,“ sagte sie, „und ich blieb auch treu auf meinem Posten in der Garderothe des gnädigen Fräuleins; aber ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist, — ich bin eingeschlafen und als ich erwachte, stand ich die Thüren zu Fräulein Volkheim's Zimmern abgeschlossen. In nichts beunruhigte mich das jedoch; ich dachte, das Fräulein habe die Ruhe gesucht, und verharrete auf meinem Posten. Da kam Johann, um das Fräulein zu rufen; — wir pochten, umsonst; — Johann öffnete mittels eines Haupschlüssels die Thür und — wir fanden die Räume leer, — das Fräulein war fort, verschwunden!“

Die Hausdame schien sich etwas gesäßt zu haben; sie sprach wenigstens mit größerer Ruhe, als sie erwiderte: „Das ist mysteriös, wie manches, was seit langer Zeit in diesem Hause vorgeht; finden Sie das nicht auch, Nina?“

Die Rose nickte.

„Mir ist oft ganz gruselig zu Muthe,“ sagte sie. „So auch die letzte Nacht, als ich in der Garderothe des Fräuleins saß. Da war es mir plötzlich, als trate die tote Frau Volkheim hinter mich und legte mir eine eisalte Hand gerade auf's Herz. Ich zog das Luch über den Kopf, um nur ja gar nichts zu sehen, denn — lachen Sie mich nicht aus! — ich hatte die Vorstellung, daß etwas zur Thür hereingekommen war. Dabei mußte ich die Belebung verloren haben — vor Angst. Als

der italienischen Seite die Weinzölle um ein Bedeutendes herabzusezen. Da nun wie es allmählich den Anschein gewinnt, sich trotz aller sachlichen Gegengründe im Reichstage vielleicht doch eine Majorität finden dürfte, die ihre bisher heit und bestig vorgetragenen, handelspolitischen und wirtschaftlichen Anschauungen um ein paar schöner Augen willigen auf den Kopf stellt und die schlechten Wiener und Münchner Abmachungen gutheilt, so wäre von dem Etat, der in Kurzem dem Reichstag zu überweisen ist, eine Rücknahmemaßnahme auf die geplanten Bollermäßigungen selbstredend zu erwarten. Die Vermuthung, daß dies nicht geschehen, daß der Ausfall an Reichseinnahmen nicht vorgesehen sei, wurde von einem nationalliberalen, durchaus dem Herrn Caprivi wohlgeniechten Blatte ausgesprochen. Daß die Vermuthung Hand und Fuß hat, dafür spricht allerdings auch der Umstand, daß bereits jetzt groÙe Stücke der Staatspositionen bekannt geworden sind, ohne daß auch nur ein Wörtlein über die Aussalldeckung verlautet wäre. Es mag ja allerdings angenehm sein für die Populatheit der gegenwärtig maßgebenden Finanz- und Wirtschaftspolitiker, wenn schon jetzt Andeutungen in dieser Richtung gemacht, wenn zugegeben werden müßte, daß nur durch eine starke Erhöhung der Matrikulabeträge die Reichsmaschine flott erhalten werden könne.

— Die Reaktion auf die sieberhafte Gründungs- und Spekulationsärä der letzten Jahre wird immer heftiger. Man kann jetzt kaum ein Zeitungsschlag in die Hand nehmen, ohne von dem Zusammenbruch einer Bank, von Beträgerien und Unterschlagungen, dem Ruin zahlreicher Existenz, welche der Spielwuth an der Börse zum Opfer gefallen sind, lesen zu müssen. Katastrophe reiht sich an Katastrophe. Dem Fallament der Firma Schnödel, deren Inhaber sein Verbrechen im Halensee zu führen suchte, folgte der weit schlimmere Bankbruch Hirschfeld-Wolff-Leipziger, der im Keller seinen Abschluß finden wird. Beide Fälle eröffneten einen erschreckenden Einblick in das Börsengetriebe und dessen Gefahren, sowie in die haarräubende Lebensführung von Börsianern. Jahrelang wird ungestraft eine Verbrecherwirtschaft betrieben, die sich aus Unterschlagungen, Beträgerien und Fälschungen zusammensetzt: Millionen anvertraute Vermögens werden vergeben von Leuten, welche als Vertreter der Soldität und Vertrauenswürdigkeit angesehen wurden. Aber die Symptome dieser Fäulnis sind nicht vereinzelt; ein schimpflischer Ruin zieht in innere Folgerichtigkeit den anderen herbei. Noch ehe man wieder aufgelaufen ist, führt wiederum ein mosches Gebäude, das Bankhaus Friedländer und Sommerfeld, krachend zusammen. Die Verzweiflung drückt hier den Schuldbürgen die Mordwaffe in die Hand, weil ihr Gewissen, das sie lange Jahre hindurch in freudhaftem Augus und fröhlicher Spekulation zu betäuben suchten, ihnen keinen anderen Ausweg, als das Gefängnis zeigt. „In den Bildern Sommerfeld“, schreibt ein Wiener Blatt, „haben wir den Typus der finanziellen Kleinkunst, wie sie in Berlin mit dem höchsten Schwung getrieben wurde. Eine Firma hat ein Seebad, eine Hutsfabrik, eine Werft, eine Weberei, eine Spiritus-Brennerei, eine Nadelfabrik, ein Blechwerk gegründet. Nun kann man die Diagnose des Falles leicht machen. Privatfirmen wurden in Aktien-Gesellschaften mit übermäßigem Kapital umgewandelt, die Aktien konnten nicht mehr placirt werden, die Mittel waren festgelegt, die Industrie ging schlechter, der Kontakt konnte nur durch die Veruntreuung aufgehoben werden. Ist es zu glauben, daß sich dieser Palast nur in dem Portefeuille der Brüder Sommerfeld

aufgehäuft hat? Sind nicht viel Hundert Gesellschaften entstanden, hat es nicht viel Hundert geschweifte Versuche gegeben, das Publikum für hohe Werthe zu gewinnen? Man darf sich darüber nicht wundern, daß die Berliner Börse von einer wilben Panik ergripen wurde, denn sie muß besorgen, daß die lange vertheidigten Portefeuilles in's Wanken kommen, daß die Privat-Kapitalisten in höchste Unruhe versetzt werden und ein Strom von Effekten den Markt überflutet.“

Der Schauder und die Entrüstung, die selbst die Börse eingreifen, ist indeß nicht so tiefgehend, daß nicht ein Berliner Börsenblatt, der „Berliner Börsencourier“, es wagen darf, dem Baatler Felix Sommerfeld Worte „herzlichen Mitgefühls“ nachzurufen, während doch das Mitleid nur den unglücklichen Opfern sich zuwenden sollte, welche ohne eigene moralische Verpflichtung die Beute bezahlen müssen. Nicht minder bezeichnend ist folgende Mitteilung des „Berl. Lgb.“: „Die Brüder Sommerfeld hatten sich Freunden anvertraut und dabei 1,300,000 M. als die Summe bezeichnet, welche die Gründung des Konfuges ohne Einschreiten des Strafrichters ermögliche. Während über die Beschaffung dieser Mittel verhandelt wurde, welche angeblich der Schwiegervater Felix Sommerfeld's, Kommerzienrat Pankus, zu geben sich bereit erklärt haben soll, muß etwas Unerwartetes geschehen sein. Vermuthlich wurde ein großes Depot sofort zurückverlangt und, als die Rückgabe nicht möglich war, Lärm geschlagen. Darauf trat die Katastrophe ein.“ — Das Ehrgefühl ist in diesen Kreisen so tief gesunken, daß nur der äußere Erfolg angebetet wird, mit welchen Mitteln er auch erreicht sein mag. Daher wagt man es ungeheuer, auch auf dem Wege des Verbrechens zu Erfolgen zu gelangen. Beschämend ist vor Allem der Fall Wolff. Dieser Gauner, welcher seit vielen Jahren mit freudiger Gemüthsruhe das Bewußtsein mit sich herumtrug, daß jeden Augenblick sein Schwindelgebäude zusammenbrechen müsse, war hochachtet und angesehen bis in die höchsten Gesellschaftskreise hinein, Besitzer von Titeln. Als Aufführungssatz verschiedener Gesellschaften bezog er ein Einkommen von 103,000 Mark. (Dresd. Nachr.)

— Einem vom „Figaro“ entzündeten Interviewer hat der frühere Kaiser von Brasilien, Dom Pedro über die dortige Vorgänge angedeutet folgende Bemerkungen gemacht:

Sehnt man sich einer väterlichen Regierung? Hat man drüber eingesehen, daß das neue Regierung nur durch eine Partei aufgebrängt war, die es in ihrem persönlichen Interesse ausnutzte? Triumphirent Danbarkeit und Gerechtigkeit über Unanbarkeit und Ungerechtigkeit? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, was ich in den Zeitungen gelesen habe. Es heißt darin: Der Commandant Saldanha da Gama sei zum Dicatur ernannt worden. Das würde bedeuten, daß die revolutionäre Regierung des Herrn Deodoro da Fonseca in einer Gegenrevolution die zur Wiederherstellung des Kaiserreichs führen könnte, falls Herr Saldanha da Gama geblieben ist, was er früher war, einer meiner ergebensten Freunde und zuverlässigen Anhänger. Aber, was weiß ich, alles das sind Vermuthungen, Conjecturen und Geheimnisse! Nur eins ist mir erlaubt, Ihnen gegenüber auszusprechen, fügte der Kaiser mit traurigem Lächeln hinzu, daß ich nämlich in der Verbannung mein Volk mehr denn je liebe, und wenn es seinen alten Kaiser rieße, würde ich mein hohes Alter, meine Gebrechen und meine Trauer vergessen; sofort würde ich mich den Wechselfällen einer weiten Reise ausführen, um mich in die Mitte meiner Kinder zu begeben um ihrem Wohl meine letzten Lebenskräfte zu widmen. Für mich

würde es Lohn genug sein, wenn ich meinen letzten Schlaf in meinem heiligsten Vaterlande schlafen könnte.

Tageschronik.

— Auszeichnung. Der Chef des Lobzer Kreises, Collegien-Secretair Wladimir Kvarnberg, ist mit dem St. Stanislaus-Orden II. Classe Allerhöchst ausgezeichnet worden.

— Ein neuer Localzug ist seit dem 1. (13.) November auf der Warthau-Wiener Bahn eingeschafft worden. Derselbe kursirt zwischen Petrolow und Sosnowice und geht von Petrolow um 7 Uhr 50 Min. nach Mitternacht ein und von Sosnowice geht er um 5 Uhr 40 Min. Morgens ab und trifft in Petrolow um 10 Uhr 50 Min. Vormittags ein. Der Zug hält auf allen Stationen an.

— Die Saison für die Kohleliebe ist da. Hinter jedem Kohlenwagen laufen einige Burschen mit Säcken in der Hand um vom Wagen kleinere und größere Kohlestücke herunterzulangen. Die Fuhrleute können sich oft keinen Rat schaffen, sie werden von den Jungen umringt und während der eine Theil dem Kutscher den Weg vertritt, sieht der andere in aller Ruhe die Kohlen vom Wagen. Die Freude mit welcher dieser Diebstahl offen auf der Straße betrieben wird, spottet jeder Beschreibung und es ist empörend anzusehen wie die Jugend zu Diensten herangezogen wird. Mögen die Eltern bedenken, was aus ihren Kindern werden soll, wenn sie schon in früher Jugend zum Stehlen angehalten werden. Nur einige Stückchen Kohle heißt es! Erst ein Stückchen Kohle, dann kommen andere Gegenstände, schließlich bleibt dem jungen Spitzbuben nichts mehr heilig, er greift zum Messer und vergreift sich auch an seinen eigenen Eltern, die ihn zum Ausbund der Menschheit herangezogen haben.

— Das vorgestrige Concert des Slawianischen Sängerkorps war gut besucht und sind die Vortäge, die sich durch eine seltsame Präzision, durch ein eigenartiges Arrangement in so hohem Maße auszeichnen, mit viel Beifall aufgenommen worden. Die frischen, kräftigen Stimmen, die schönen anheimelnden Melodien wirken auf den Zuhörer zaubernd. Der Applaus nahm daher kein Ende, so daß die wadere Sängerschaar sich veranlaßt sah einige Lieder zu wiederholen. Heute, Sonnabend findet das zweite und letzte Concert statt.

— Vorsicht. Ein junger Comptoirist, der die Gewohnheit hatte, die Couverts mit der Zunge zu feuchten, wäre leicht zum Opfer gefallen, wenn nicht gleich im ersten Augenblick eine energische ärztliche Hilfe ihm zu Theil geworden wäre. Ein leichter Schnitt mit dem gewöhnlich scharfen Papier verursachte, daß die Zunge schrecklich anschwellt.

Bei einiger Vernachlässigung wäre eine Operation nothwendig geworden und der junge Mann womöglich um's Leben gekommen. Es ist dies nicht der erste Fall, den wir hier registrieren — also Vorsicht!!

— Die Moskauer Kursier Bahn lehnt nach den „N. D.“ die Verantwortung für rechtzeitige Zustellung von Privatfrachten an die Adressaten bis auf Weiteres ab anlässlich der Anhäufung von Landschafts-Gerütschräten auf den Stationen, da diese Frachten auf Anordnung des Ministeriums der Verkehrsanstalten den Vorzug bei der Beförderung genießen.

— Seit einigen Tagen findet im Geschäft der Herren Herzenberg und Israelsohn der Verkauf von „Resten“ statt und ist der Andrang der

und dann — was sage ich ihm, was sage ich ihm?“

Frau Baumgart lachte durchaus nicht; sie setzte im Geheimtheil die ernste Miene auf.

„Wenn Geister wandeln,“ sagte sie leise, „so bedeutet das allemal, daß sie ein Geheimniß mit ins Grab genommen haben, welches ihnen keine Ruhe läßt . . . Nun, sprechen Sie nicht davon, — es könnte in anderer Leute Gedanke kommen, und vor allem muß die Ehre der Hauses Volkheim aufrecht erhalten werden. Das Fräulein wird schon wiederkehren. Beruhigen Sie sich deshalb nur.“ Sie ließ das Billet, welches sie bis nun immer noch in der Hand gehalten, in ihre Tasche gleiten. „Ich ward ohnmächtig hier und Sie wundern sich vielleicht deshalb; — ach, Sie wissen nicht, es ist ein ungäbiger schwerer Umgang mit dem Herrn Volkheim!“

Nina sah die Sprecherin erstaunt an.

„Ah, ich thue ja gern meine Pflicht,“ fuhr diese fort, „aber über diese darf es nicht hinausgehen . . . Wie nahm Herr Volkheim die Kunde von dem Verschwinden seiner Tochter auf?“

„Er war außer sich,“ antwortete die Rose, „wie der Karl, der an der Thür stand, mir versicherte. Ich fürchtete schon einen Sturm!“

„Es ist gut, Nina,“ sagte die Hausdame mit sich steigernd etwas mehr Reserve als bisher. „Sprechen Sie so wenig wie möglich über die Ereignisse, am liebsten gar nicht. Es sind Dinge, welche Sie nicht verstehen und welche Sie auch im Grunde genommen gar nichts angehen . . . Haben Sie wirklich auch alles durchsucht nach dem Fräulein?“

„Alles, ja, ganz gewiß!“ versicherte die Rose.

Das schrille Läuten der Glocke unterbrach ihre Worte; dasselbe ward wiederholt, Nina eilte hinaus.

Die zurückbleibende verharrete regungslos in ihrer Stellung, wie eine Vision seihend, vor sich hinschauend, und starr und starrer ward ihr Blick.

„Ich muß die Lösung finden,“ sprach sie vor sich hin, „ich muß es! Er wird mich fragen

und dann — was sage ich ihm, was sage ich ihm?“

Madame oder mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?“

Es fing bereits zu dunkeln an und die Straße war nicht sehr belebt von Passanten, wohl infolge der ungünstigen Witterung, denn es regnete. Auch lag die Gegend nicht eben im engsten Verkehrsnetz der Stadt.

Diesen, der die Ansprache des Mannes gehört, der ihr kurze Zeit gefolgt und endlich mit der Anrede an ihre Seite getreten war, verlangsamte sekundenlang ihre Schritte, um dieselben in der nächsten Minute jedoch nur zu verdoppeln.

„Ich bedarf keiner Begleitung!“ kam es hörbar über ihre Lippen, und mit einer Faust, daß der andere, der das bisherige Schrittempo behielte, zurückließ, eilte sie an ihm vorüber und vor ihm her.

Er folgte ihr mit dem Blick, mit einem scharfen, klugen Blick, dem nichts entgeht.

„Sie war es, in der That!“ sagte er für sich.

„Das war eine seltsame Begegnung, ein wahrer Zufall! Was kann sie in der Leichenhalle gesucht haben? Zum Henker, — kann sie Demand kennen, den sie mit dem nächtlichen Insassen eines gekenterten Bootes in Zusammenhang zu bringen vermöchte? Der Mensch ist meines Wissens noch nicht relogoscirt! Wer ist er? Nehre ich um oder folze ich ihr?“

Er überlegte sichtlich, während er das letzte, wobei aber sein Schritt sich unwillkürlich verlangsamt.

„Wo ist sie geblieben?“ richtete er sich plötzlich straff aus seiner etwas zusammengezogenen Haltung, wie tiefses Nachdenken sie leicht hervorbringt, auf. „Zum Teufel, wo ist sie? Ah, da — steigt sie in einen Wagen — ist sie es auch wirklich? — Und — fürwahr, ein Mann begleitet sie! Hei, wie der Kutscher auf die Pferde dreinschlägt! Wittert sie etwas oder —“

Mit raschen Schritten stand er vor der nächsten Drosche.

„Dem Wagen, der eben abfuhr, nach, — schnell, schnell!“ befahl er.

Der Kutscher saß auf seinem Bock. Der gebieterische Ton seines Fahrgastes elektrisierte ihn so, daß er sich kaum Zeit nahm, die Decke von seinem Pferde zu reißen und dann dieses im Galopp vorwärts zu treiben.

Immerhin hatte der erste Wagen einen beträchtlichen Vorsprung erlangt. Der Insasse des zweiten hatte sich nicht auf den Hintersitz niedergelassen; er kniete auf dem Vordersitz und verfolgte mit seinen Augen fiebhaft die Richtung, welche der erste Wagen nahm, der noch in Gesichtsfernung war.

Die starke Dämmerung aber ließ ihn kaum erkennen und sichtbar endlos schien die Fahrt. Da plötzlich — mit einem Ruck stand der zweite Wagen. Der Insasse riß den Schlag auf.

„Was ist's?“ rief er dem Kutscher zu.

„Der Rangierzug versperrt den Schienenweg, gab dieser zurück. „Wir müssen warten, bis er vorüber ist!“

„Verwolnscht!“ rief der Insasse des Wagens hervor, mit förmlicher Schwer, dem Gefährt entsteigend und dem Kutscher zum Lohn einen Thaler in die Hand drückend. „Sie haben brav gefahren, Sie tragen keine Schuld,“ sagte er, dem Manne winfend, und den Hut lüstend vor dem freigliegenden Fahrgärt, wandte dieser Ros und Wagen.

Der Ausgesiegene war an die Barrikade getreten. Wie Feuer brannte der Hoden ihm unter den Füßen, indes der Rangierzug langsam vorüberzog. Er beobachtete es wie abwesend.

„Sie war es, oder alles täuscht mich!“ sprach er vor sich hin, ganz nur von seinen Gedanken und Kombinationen beherrscht. „Sie war es, aber — Tod und Teufel, wer war der Mann in ihrer Beg

Kaufsstägen ein ganz enormer. Die Verkaufsräume sind stets überfüllt und die Käufer mit der Bedienung äußerst zufrieden. Wir machen unsere geehrten Leserinnen noch darauf aufmerksam, daß der Verlauf von „Resten“ nur in den Vomittagsstunden stattfindet und nicht bis zum 30. wie es irrtümlich in dem betreffenden Inferat lautete, sondern nur bis zum 20. d. M. andauern wird.

— Gestern Abend hat ein unbekannter Herr in einem hiesigen Cigarren Geschäft einige Päckchen Papierosse gekauft. Während der Ladenbesitzer sich abwendete, versteckte der Käufer unter den Montel ein kleines wertvollerer Cigarren. Als dies bemerkte und der Dieb zur Herausgabe der Cigarren angehalten wurde, waß er das Päckchen schnell hin und entstoh.

— Thalia-Theater. Das nun beendigte Gastspiel des Herrn v. Fischer hat gehalten, was es ver sprach, es hat uns nicht allein einen vorzüchlichen Künstler kennen lernen lassen, sondern auch ein anziehendes, feingefügtes Repertoire geboten, nur schade, daß das Publikum im großen Ganzen diejenige Unterstützung fehlte, ohne welche die Direction fernherin nicht im Stande sein wird, künstlerische Ziele zu verfolgen. Möchte man doch bedenken, daß die Erhaltung eines guten Theaters gewissensmässig als Notwendigkeit aufgefaßt werden möchte, und daß die Förderung des guten Geschmackes, zumeist Aufgabe eines gut geleiteten Theaters bleibt. Hauptfächlich aber dürfte bei Fortbauer einer Theilnahmslosigkeit, wie sie sich jetzt zeigt, es wieder dahin kommen, daß wir überhaupt kein deutsches Theater mehr haben werden, denn welcher künstlerisch gesünnte und dabei rechtlich stehende Theaterdirector wird sich unter den jetzigen Verhältnissen dazu hergeben, in Lodz ein deutsches Theater leiten zu wollen. Wir glauben diese Frage mit „Neiner“ beantworten zu sollen, und appellieren deshalb an's Eindringlichkeit an die Einsicht aller Theaterfreunde, sich an der Erhaltung unseres jetzigen doch guten Theaters mehr als bisher zu beteiligen, um dadurch das unter großen Mühen und nach langer Zeit wieder hergestellte gute Renommie der hiesigen Bühne nicht der abnormalen Verachtung preisgegeben zu sezen.

Die gesetzige Vorstellung von „Der Leibarzt“ bot in ihrer Totalität wieder recht Erfreuliches. Das Stück an sich durfte zwar nur unter der gewogenen Voraussetzung, daß es überhaupt noch künstlerische Hölle giebt, an denen Hofmarschälle, wie der „Palton“, als existenzfähig gelten, geschrieben worden sein, immerhin aber amüsierte man sich selbst über viele Karikaturen auf das Königliche, wenn sie eben einen solchen Darsteller gefunden haben, wie es der Gast Herr v. Fischer ist. Der Künstler vermied in der zu Übertreibungen hinnehmenden Rolle jedwedes „zu viel“ auf das Allergünstlichste und erntete dafür den rauschendsten Beifall des Publikums. Der gegen seine Umgebung liebenswürdige und leutselige Fürst wurde von Herrn Klenzendorf recht beifallswürdig dargestellt, nur hätte er die im ersten Akte hervortretende Melancholie etwas mildern dürfen. Die große Liebescene im zweiten Akte hingegen wurde von dem jungen Künstler sehr brav gespielt, und er wie Herr Feldhaus, der den „Dr. Müller“ zu seinen besten Rollen zählen darf, partizipirte an den dem Gaste gezollten Beifall in berechtigter Weise.

Herr Bauer, der für ein erkranktes Mitglied die Rolle des „Bernhard von der Recke“ schnell übernommen hatte, führte dieselbe in überraschend gelungener sicherer Weise durch, und bewies auf's Neue, daß unsere Bühne in ihm eine bewährte Kraft besitzt. Ebenso war Fräulein Carlens eine charmante Alice und Fräulein Claudius ein allersüßestes Waldlein. Das Herr Wunder seinen „Kaufmann Ulrich“ in der bekannt brasilischen Weise und das Publikum in die heiterste Stimmung versetzen würde, war bei diesem Künstler wohl vorauszusehen, und ebenso die Thatache, daß auch alle übrigen Kräfte mit Erfolg bemüht waren, ihren kleineren Rollen gerecht zu werden. Insbesondere gilt dies von Herrn Naven, dem wir übrigens recht bald einmal wieder mit einer höheren Aufgabe betraut sehen möchten.

Fräulein Forster schien sich in der Rolle der „Fürstin Elisabeth“ nicht wohl zu fühlen und setzen wir deshalb unser Urtheil über diese Künstlerin so lange aus, bis sie in einer ihr zugänglichen Rolle aufgetreten sein wird.

Fräulein Dahlborn, Frau Papazel, Fräulein Fernau, sowie Herr Scheedel vervollständigten das gute Ensemble durchaus, so daß die vorgestrige Vorstellung wiederum eine recht gute genannt werden kann.

— Die zweite polnische Theatergesellschaft unter der Direction des Herrn Szyborski, welche im Sellin'schen Theater Vorstellung gab und dort eine sehr armelige Existenz fand, hat neulich Lodz verlassen.

— Um ein recht volles Haus zu erzielen, hat die Direction des Thalia-Theaters für morgen Sonntag ein „Menu“ entworfen, welches dem Geschmack eines lachbedürftigen Publikums sicherlich entsprechen wird. Der ganz lästige Moser'sche dreiläufige Schwank „Das Stiftungsfeier“ so wie die darauf folgende einländige Operette „Guten Morgen Herr Fischer“ bieten eine solche Fülle unlustiger Situationen dar, enthalten durchgängig so unendlich komische Rollen, in welchen namentlich die Herren Wunder, Klenzendorf, Schubert, Scheedel, so wie die Damen Papazel, Dahlborn, Carlens, ihrem Humor die Zügel schießen lassen können, daß man ohne Übertreibung vorher sagen darf, morgen Sonntag werden im Thalia-Theater groß Anforderungen an die Lachmuskel des Publikums gestellt werden.

— Wie schon erwähnt wurde, sind die Verträge des neuzeitlichen Eisenbahnen freies, welche den von

London nach Eastbourne fahrenden Zug zwischen Purley und South Croydon um Haarsbreite zur Entgleisung gebracht, indem sie zwei eiserne Schienenlager und eine Schienenschiene auf das Gleise legten, zwei kleine Knaben. Der Eine, Muddle, ist 12 Jahre und der andere Shore, ist 11 Jahre alt. Die Aussagen, welche die beiden sauberer Früchten dem Detektiv Ward gegenüber machten, enthielten ein trauriges Bild jugendlicher Verkommenheit. Muddle sagte: „Ich sah wie Shore die Eisenstücke aus die Schienen legte. Als er zurückkam, sagte er mir, jetzt wolle er von dem Hinterfenster seines Hauses aus beobachten, wie der Zug entgleisen würde. Als ich ihn am letzten Sonntag wieder sprach, erzählte er mir, der Zug sei entgleist, aber es habe Niemand Schaden genommen.“ Shore hatte die folgende Geschichte vorzutragen: „Ich ging mit Muddle auf das bei der Bahn liegende Feld. Muddle legte ein Stück Eisen auf das Gleise, nahm es aber wieder ab. Dann legte ich drei Stücke hin, worauf wir in meinen Garten gingen, um zu sehen, wie der Zug hinüberfuhr und hörte das Geräusch.“ Dem Detektiv erklärten die beiden Jungen später: „Wir haben beide die Eisenstücke hinaufgelegt, um zu erfahren, was der Zug wohl damit anfangen würde.“ Shore sagte: „Wir sind es beide gewesen“, und Muddle fügte hinzu: „Einer von uns ist gerade so schlecht, wie der andere.“ Die Verhandlungen vor dem Polizeigericht in Croydon wurden nicht zu Ende geführt, die beiden Jungen aber in Untersuchungshaft gehalten.

Kleine Notizen.

— Der von Japan in Victoria, British Columbia, angelangte Dampfer „Suffolk“ bringt folgende Nachricht. Vor einiger Zeit beschlossen fünf auf Urlaub befindliche englische Marine-Offiziere, denen sich zwei Amerikaner gesellten hatten, den japanischen heiligen Berg Fassifana zu bestiegen. Kaum aber hatten sie den Aufstieg begonnen, als der japanische Führer Seltsimord begann. Denn es gilt als stolz bei den Japanern, den heiligen Boden zu betreten. Ergriffen von der unseligen That erschoss sich der jüngere der beiden Amerikaner gleichfalls. Die Leichen wurden eine Zeit lang in einer Gletschergasse zurückgelassen und dann ins Tal gelegt.

— Die zweite Fernsprechboppelleitung Breslau-Berlin, für den Verkehr zwischen Breslau, Liegnitz (später auch Grünberg), Landsberg a. B., Frankfurt a. O. und Berlin bestimmt, ist jetzt eröffnet worden.

— Die Zusammenstellung des Fremdenverkehrs im Oktober hat ergeben, daß in den Berliner Gasthäusern 34,689, Hotelgäste und Chambres garniert 3128, sonstigen Herbergen 10,310, zusammen in öffentlichen Logieranstalten 84,127 Fremde abgestiegen sind.

— Aus Österreich und Mittelitalien wird abnormale Kälte gemeldet. In Mailand, Turin, Belluno und Camerino sank die Temperatur unter Null; in Vicenza verzeichnete man die dort ungewöhnliche Kälte von 6 Grad unter Null. Die umliegenden Berge von Florenz und Genoa sind schneedeckt. In der Provinz Jeramo schneit es seit 24 Stunden. Zahlreiche Postverbindungen und Telegraphenlinien sind unterbrochen. Der Schaden ist bedeutend, da die Weinlese erst begonnen hat.

— Aus Preßburg wird berichtet: „Die sechzigjährige Anna Holloßi war am 13. Juni I. J. in Küthe im Hause ihrer Tochter zu Besuch. Der dreijährige Knabe der Letzteren spielte im Hofe und jagte einem Hahne nach: darüber erhob, daß der kleine Junge ihren Worten, das Federkleid in Ruhe zu lassen, nicht folge leistete, sagte sie dem armen kleinen mit einem Kochlöffel auf den Kopf — das Kind stürzte ohnmächtig zusammen und war nach vier Stunden eine Leiche. Anna Holloßi wurde wegen Verbrechens des Todesschlags zu zweijährigem Kerker verurtheilt.“

— Wie der „R. Fr. Br.“ aus Mailand telegraphirt wird, hat der 43jährige Hausschreiber Bianchi seinen Cousin, den Mitbesitzer des Hauses, den 58jährigen Arnaboldi, durch zwei Schnittwunden mittels Rasiermessers ermordet. Arnaboldi hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Neueste Post.

— Berlin, 12. November. Wie man aus Kairo meldet, hatte die dortige Polizeiverwaltung bis zum 30. Oktober 217 Sudaneen für den deutschen Dienst in Ostafrika zusammengebracht. Major v. Wissmann wird nicht mehr als 300 mit sich nehmen. Eine weitere Anzahl von Soldaten soll im nächsten Frühjahr angeworben werden. Major v. Wissmann, der berichtet die erwähnten Blätter weiter, wollte anfänglich von Ägypten nach Berlin gehen, aber er erhielt den Befehl, ohne Zeitverlust wieder auf seinen Posten nach Deutsch-Ostafrika zurückzukehren, namentlich wegen der Misverständnisse, die sich zwischen den obersten Militärischen und Zivilbeamten der deutschen Kolonie sichtbar machen.

— Berlin, 12. November. Der Africafahrende Gottlob Adolf Krause schreibt der „Kreuzig.“ aus Salaga: „Im deutschen Logo-Gebiet dulden die Behörden nach wie vor den Sklavenhandel, und ich habe schon mitgetheilt, daß sich in meinen Händen der schriftliche Beweis befindet, daß einzelne Beamte ihn begünstigen. Dazu auch nur ein einziger Sklavenhändler wegen Sklavenhandels im deutschen Logo-Gebiet vor Gericht gestellt worden sei, davon ist bisher hier in Salaga nichts bekannt. Ich sehe sie mit Sklaven von hier nach Logo ziehen und mit Schnaps, Pulver und Gewehren frei von da hierher zurückzukehren.“

— London, 12. November. Der Marshall Fonseca hat, der „Times“ zufolge, ein Dekret veröffentlicht, das alle Personen, welche es versuchen sollten, die Diktatur zu beseitigen, aus Brasilien verweist. Dieses Dekret scheint zu bestätigen, daß ihm von irgend einer Seite Opposition gemacht wird. Nur ein Teil der Marine soll sich dem Marshall Fonseca angehören haben, und Admiral Melho, ein guter Republikaner, soll gegen irgend einen Wechsel in der Regierungsform Bernahrung eingelegt haben. Alle beabsichtigten Meutings wurden verboten, die Kommanden gewaltsam aufgelöst. Der Marshall soll beabsichtigen, die Zahl der Abgeordneten auf 180 zu verringern. Der Wechselkurs fällt in Rio de Janeiro.

— Wie schon erwähnt wurde, sind die Verträge des neuzeitlichen Eisenbahnen freies, welche den von

Telegramme.

Petersburg, 13. November. (Nordische Tel. Agt.) Der „Hon. Bp.“ zufolge ist im Reichsrath ein Project eingebrochen worden, nach welchem das Anlegen von ausländischen Colonien auf den außerstädtischen Territorien, sowie der Ankauf von Immobilien den Ausländern untersagt wird. Colonisten, welche bereits im Besitz von Immobilien sind, müssen binnen drei Jahren in den russischen Unterthanenverband eintreten.

Berlin, 12. November. Das vielverbreitete Gericht für den Fürsten v. Bismarck sei in Berlin eine Wohnung gemietet, wird als völlig unbegründet bezeichnet. Dem Fürsten nahe stehende Kreise versichern, über das Fernbleiben des Fürsten vom Reichstag oder über seinen Eintritt in denselben sei jeder Streit müßig. Der Entschluß des Fürsten hängt in letzter Instanz von der Zustimmung seiner Arzte ab.

Posen, 12. November. Die Influenza greift immer mehr um sich. Schon mehrfach hat sie mit tödlichem Ausgang geendet. In den Schulen fehlt eine große Anzahl erkrankter Kinder. Viele Lehrer sind ebenfalls leidend.

Paris, 12. November. Ein furchtbarer Orkan richtete in den Städten Havre, Honfleur, Caen, Brest, Rouen und Fecamp großen Schaden an. In Brest und Rouen wurden mehrere Personen unter den Trümmern einstürzender Häuser begraben. Das Unwetter beherrschte den ganzen Küstenstrich. Es werden zahlreiche Seeunfälle befürchtet. Die Draht-Verbindung mit London und dem Nordosten Frankreichs war unterbrochen. Man überwies der Post Depeschen zur Besorgung, was seit dem Winter 1879 nicht mehr vorgekommen ist. Drathnachrichten von den Küstenorten des Kanals melden zahlreiche Verluste von Fischerbooten.

London, 12. November. Das „London Chronicle“ erfährt durch ein Privattelegramm aus Brasilien, daß die Provinz Rio Grande do Sul, welche am 9. d. M. ihre Unabhängigkeit erklärt hat, sich gänzlich in den Händen der Widersacher Konfederas befindet. Das Militär unterstützt die örtlichen Behörden. Es wird hinzugefügt, daß die Wahl eines neuen Präsidenten wahrscheinlich im nächsten Januar stattfinden werde. Im ganzen Lande sollen die Zustände noch sehr ernste sein.

London, 12. November. Ein Sturm wütete an den Küsten, besonders der Nordostküste von England, der telegraphische Verkehr mit dem Festlande war stark verzögert. Das Packetboot von Dover nach Ostende nahm nur Poststachen an Bord. In Folkestone und Deal wurden von mehreren Häusern die Dächer abgerissen. Bei Lowestoft schlug ein großes Fischerboot um, wobei 7 Personen den Tod in den Wellen fanden. Der Verlust an Menschenleben wird im Ganzen auf 40 beziffert. Im Süden Englands drohen Überchwemmungen; überall stellen sich Drathörnungen heraus. Der in London durch den Sturm angerichtete Schaden ist gleichfalls beträchtlich. Mittwoch Abend gelang es einem Rettungsboot in Sandgate nach vielen und ansangs erfolglosen Versuchen 27 Mann des gescheiterten Schiffes „Viennese“ zu retten. Die Geretteten waren 14 Stunden im Lakelwerk geblieben. Die Bremerische eiserne Bark „S. C. Pfützer“, von San Francisco nach Bremen gehend, strandete bei St. Leonardo (Grassch. Sussex). Die aus 17 Personen bestehende Mannschaft und 5 Passagiere wurden durch den Rätenapparat gerettet.

Wien, 12. November. In Altare bei Savona fanden anlässlich des Martinifestes größere Plünderungen statt, bei denen ein Korporal der Gendarmerie getötet, ein Gendarm, sowie mehrere Bürger verwundet wurden. Nähere Mittheilungen liegen noch nicht vor.

Madrid, 12. November. In Folge heftigen Sturmes an der galizischen Küste erlitt ein Dampfschiff des spanischen Geschwaders bei der Stadt Garcia Schiffbruch. Fünf Mann der Besatzung sind extrunken.

Belgrad, 12. November. Oberst Welimirovitsch lehnte das Kriegsministerium ab; Pacu hat sich zur Übernahme der Finanzen noch nicht entschlossen. Garashanin beabsichtigt, in der Slupskhina die dauernde Verbannung Milans zu beantragen.

New-York, 12. November. Den letzten in San Francisco eingetroffenen Nachrichten zufolge hat der Gouverneur von Hunan, Chang-Ksu, der Regierung gemeldet, daß eine Bande Auführer das Bezirksgesängnis in Hsüpu angezündet und die Gefangenen in Freiheit gesetzt hat. Da Chang-Ksu einen Angriff auf die unbesetzte Stadt befürchtete, so sandte er Truppen nach Hsüpu ab, um die Unruhen zu unterdrücken.

Kirchliches.

Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis. Gemeinde: Sonntag Vormittags 10 Uhr im Behause der Brüdergemeinde Gottesdienst und Abendmahlfeier. (Herr Pastor Kempin, im Konfirmandensaale (Herr Pastor Rondthaler.) Nachmittags 3 Uhr im Konfirmandensaale Kinderlehre, (Herr Pastor Rondthaler.)

B. Johanniskirche: Sonntag Vormittag 10 Uhr Beichte, 10½ Uhr Hauptgottesdienst, Nachmittags 6 Uhr Predigt über den zweiten Artikel der Augsburgischen Konfession.

Mittwoch Abends 8 Uhr Bibelstunde, sämtliche amtliche Funktionen verrichtet Herr Pastor Angerstein.

Stadtmissionsaal: Sonntag 2½ Uhr Soantagschule.

Freitag Abends 8 Uhr biblischer Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Someya, Stürmer und Pinck aus Warshaw. — Pawlewitsch aus Petersburg. — Klein aus Petrikau. — Herzog aus Berlin.

Hotel Victoria. Herren: Galkowski, Kowarski, Grabowiecki, Haubold, Orsak und Gurawski aus Warschau. — Radenborg aus Berlin. — Sussdorf aus Dresden.

Hotel de Pologne. Herren: Biskupski, Kohn und Berman aus Warschau. — Konarski aus Wrzeszczewice. — Mrowinski aus Góra-Beldzchowska. — Mrozinowski aus Czestochowa. — Wierzbowski aus Petrikau. — Margulies aus Ozorkow. — Ostrowski aus Krokoce. — Lipinski aus Włocławek.

Hotel Hamburg. Herren: Lemlech aus Rowno. — Gebr. Pines aus Słonimsk. — Lichtmann aus Balta. — Maitlin aus Bendzin. — Rabinstein aus Ozorkow.

Okowitz-Preis.

Warschau, den 12. November 1891.

En gros p. Woche — — — 937^{1/2}) 2%
Detail-Preis p. — — — 849^{1/2}) Bischlag.
78% mit Rechte K. w. 10%.

Gefreidepreise.

Warschau, den 11. November 1890.

Ropeta.

Kein	von	—	—
Mittel	"	—	—
Ordinary	"	—	—
Gloggen.			
Kein	—	182	
Mittel	"	127	129
Ordinary	"	—	—
Haber.			
Kein	89	—	94
Mittel	80	—	88
Ordinary	75	—	78
Perle	"	—	—

Coursbericht.

Paris	London	Berlin
100 Fr.	195 Fr. 60	110 Fr.
1		



Hiermit allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde, dass unser innigstgeliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel

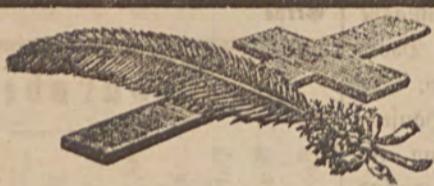
ERNST BAUER

gewesener Bäckermeister, im Alter von 63 Jahren, am Donnerstag, den 12. November, 3^{1/4} Uhr Nachmittags, nach langen und schweren Leiden im Herrn sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittag 2 Uhr, vom Trauerhause, Wulczańska-Strasse Nr. 795 aus statt.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.



Freitag, Nachmittag 1/2 Uhr sanft im Herrn nach kurzen und schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin

THERESIA WILHELMINE THIEDE
geb. PLATH

im Alter von 38 Jahren.

Die Bestattung der heuren Verblichenen findet am Dienstag, Nachmittag 2^{1/2} Uhr, vom Trauerhause Promenadenstraße Nr. 769 aus statt und werden alle Verwandte, Freunde und Bekannte hierzu eingeladen.

Die liebestrüben Hinterbliebenen.

Concerthaus.

Sonnabend, den 14. November 1891:
Zweites und unwiderruflich

lektes Vocal-Concert

des Herrn

D. A. Slawiański,

unter Mitwirkung seiner Tochter Nadeschda Dmitriewna und seines großen Sängerchores, bestehend aus 60 Personen.

Aufang 8 Uhr Abends.

Das Nähere in den Affischen.

Billets sind in der Buchhandlung von N. Schatzke zu haben.

Vodzer Thalia-Theater.

Heute Sonnabend, den 14. November 1891:

Zum 3. und letzten Male in dieser Saison

Novität! Zu erwähnten Preisen!

Novität!

Der seelige Toupine.

Schwan! in 3 Akten von Alexander Bisson.

Darauf zum letzten Male:

HECTOR.

Schwan! in 1 Akt von Gustav v. Moser.

Vorläufige Anzeige!

Morgen Sonntag, den 15. November 1891: Zum 1. Male:

Das Stiftungsfest.

Schwan! in 3 Aufzügen von Gustav v. Moser.

Darauf zum 1. Male:

Guten Morgen Herr Fischer.

Oprette in 1 Akt von W. Friedrich. Musik von E. Siegmund.

Die Direction des Thalia-Theaters.

Ein junger Mann,
der circa 6 Jahre in Deutschland in einem Geschäft war, gegenwärtig hier seit 3^{1/2} Jahre als Buchhalter, Insassen und Expedient thätig ist, der deutschen, poln. und russischen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, sucht per 1. Dezember a. c. Engagement. Oferren unter „W. S.“ werden an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen,

Tochter anständiger Eltern, welches der deutschen u. polnischen Sprache mächtig und im Rechnen geübt ist, findet dauernde Stellung als Verkäuferin.

Auswärtige werden bevorzugt.
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (6)

Eine Schneiderin,

die sauber arbeitet, sucht Arbeit auf's Land, aber auch hier. Auskunft bei Fr. Wolf, Alter Mina Nr. 179. (3-1)

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern und Küche nebst Keller und Stall, ist per sofort oder 1. Januar 1892 zu vermieten Płocka-Strasse Nr. 326 a. (3-3)

Zwei einfach möblirte Zimmer mit Küche

per sofort zu mieten gesucht, möglichst nahe dem neuen Ringe. Oferren sind an Herrn Rudolf Luther, Zachodnia-Strasse Nr. 26 zu richten. (3-3)

Natürliche Transatlantische und Rachetiner Weine

in der Niederlage von M. D. Okojew,
Dzielnia (Dahn) Strasse Nr. 11 in Lodz

Frische Sendung:

Riesen-Aale,
Echte Kieler Spratten,
Kieler Speck-Bücklinge,
empf. R.

J. HARTMANN,
Petrakauer-Strasse Nr. 532 (108).

Suche für ein Comptoir passend ein gut erhaltenes (3-2)

Doppelpult

oder größeren Schreibtisch.

Adresse in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Damen, welche an einem Privat-Tanzcircel Tisch zu nehmen wünschen, wollen sich gütigst in dieser Woche in Herrn Tanzlehrer A. Lipiński, Działkastraße 516 melden, welcher nähere Auskunft ertheilen wird. 3-2) 12 tanzlustige Herren.

Sonnabend, den 14. November beginnt ein neuer Tanz-Cursus.

Darauf respektirende ersuche, sich in meiner Wohnung, Petrkauer-Strasse Nr. 99 neu, öffne, melden zu wollen.

4-3) Josef Richter, Tanzlehrer.

Eine hübsche Druckerei sucht für eine mehrfarbige Maschine einen durchaus erfahrenen Rouleur-Drucker.

Oferren mit Angabe bisheriger Thätigkeit beliebe man an die Exp. d. Bl. sub X. X. 1000 zu richten. (3-2)

Dr.

Beckmann

ist zurückgekehrt (2-2) u. empfängt Kranke wie gewöhnlich.

Salon-Möbel

aus schwarzem Holze, bestehend in Sofas, 6 Fauteuils und Tisch, ziemlich gut erhalten, sind preiswert zu verkaufen. Näheres beim Bureauin der Handelsbank. (3-1)

Ein Accept

der Firma

G. Schultz & Co. in Tomaszow im Betrage von

Mf. 3459 Pf. 95

ist billig zu verkaufen und nimmt Oferren entgegen.

Wilhelm Reiss, Heidelberg (Baden). (2-1)

Damen- und Kinder-Hüte

nach den neuesten Pariser und Wiener Modellen, empfiehlt in reicher Auswahl und zu sehr billigen Preisen

M. KLINGBEIL,

vorm. Sadokierska,

Srednia-Strasse Nr. 433.

Restaurant Benndorf.

Täglich CONCERT

der Enzmann'schen Damen - Kapelle. Sonnabend Sonnabend von 12-2 Uhr: Früh-Concert. (3-1)

Restaurant Haupt,

Andreas-Strasse. (2-1) Sonnabend, den 14. und Sonntag, den 15. November 1891

Concert

des Wiener Damen-Orchesters, unter Leitung ihrer Violin-Virtuosin ROSA SONNTAG. Anfang 8 Uhr.

Restaurant L. Nick,

Zawadzka-Strasse Nr. 440.

Heute Sonnabend:



Borm. Wellfleisch, Abends Wurst - Schmaus, Ausschank von Gehlig's vorz. Märzen-Bäger-Bier, woju ergebnist einladet L. Nick.

Restaurant Zosel,

Zawadzka-Strasse:

Heute Sonnabend:

Schweinschlachten.

Vormittags Wellfleisch, Abends Wurst - Abendbrot, woju ergebnist einladet E. Zosel.

Leichte Damen-Düche,

Casemirs und Stosse zu Pelzbezügen,

zu billigen Preisen in Stückchen u. Restern (6-2)

stets zu haben bei Lüdert & Co.,

Lodz, Petrikauerstr., Scheibler's Neubau